

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 62 (2007)

Heft: 5

Artikel: Das Fundament und die Falle des Erfolgs

Autor: Hugi, Beat

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891450>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Fundament und die Falle des Erfolgs

Der jüngste Sohn des Historikers Peter Moser hat hier vor 15 Jahren gehen gelernt. FiBL-Direktor Urs Niggli plagten bei seinem ersten Besuch vor 18 Jahren noch Angstzustände. Nicht zuletzt auch dank der Loyalität von Biobauer Werner Scheidegger und vielen seiner BerufskollegInnen hat der Geist dieses Hauses und seiner BewohnerInnen oberhalb Grosshöchstetten im Emmental europaweit seine markanten Kreise ziehen können. Zum 75. Geburtstag des Möschbergs trafen sich die drei unterschiedlichen Möschberg-Besucher diesen Herbst zu einem gemeinsamen Gespräch über das Jenseits und das Diesseits der Biobewegung, der Landwirtschaft und der Gesellschaft. Hier der Versuch einer ersten Zusammenfassung mit offenem Ende. Die ganze Geschichte der «Bauernheimatschule und Hausmutterschule Möschberg» hat Werner Scheidegger gottlob schon in k+p 4-07 erzählt.

Es ist nach diesem über zweistündigen Gespräch wie nach einem guten Film. Was soll man jenen erzählen, die ihn noch nicht gesehen – und vor allem noch nicht erlebt haben? Das Gespräch von Peter Moser, Urs Niggli und Werner Scheidegger auf dem Möschberg war sprunghaft, assoziativ, voller Facetten und Nebenschauplätze. Natürlich waren die persönlichen Gefühle, das selbst Erlebte rund um den Möschberg der Ausgangspunkt.

Peter Mosers jüngster Bub Elias hat oben auf dem Estrich seine ersten Schritte zu gehen gewagt. Das war 1992, als der Agrarhistoriker ein erstes Mal die Staubschichten von den dort gehorteten Dokumenten blies. Moser kommt immer noch gerne auf den Möschberg, nicht zuletzt auch, weil er gerne in einer schönen Landschaft gut esse und das im Emmental bestens zusammengehe. Er leitet heute das Archiv für Agrargeschichte in Zollikofen. Als eines der ersten Projekte des Archivs hat er vor vier Jahren hier oben das Archiv des Möschbergs erschlossen. «Das war sehr schwierig, aber auch sehr interessant. Und es war ein wichtiges Projekt

zum Start des Archivs für Agrargeschichte.» Er hat auf dem Möschberg viel über die Schweiz im 20. Jahrhundert erfahren. Und über Menschen, die diesem Ort trotz Ausgrenzung ein Leben lang loyal verbunden geblieben sind. Moser schaut dabei Werner Scheidegger an und lächelt: «Ich kenne niemanden, der Hans Müller in verschiedensten Bereichen so klar kritisiert und seine Leistungen gleichzeitig so engagiert würdigen kann wie Werner.»

Maria als treibende Kraft

Werner Scheidegger ist in den 1950er Jahren als blutjunger Bauer auf den Möschberg gekommen. «Ich war damals wie heute beeindruckt und begeistert von der Breite und Fülle der Themen, über die hier diskutiert wurde. Da ging es nicht nur um Biolandbau, sondern auch um Ernährung, Religion, um das gesellschaftliche Wohl, um Staatspolitisches und den Stand der Landwirte in dieser Gesellschaft. Doktor Müller hatte die Gabe, für uns komplizierteste Sachverhalte einfach auf den Punkt zu bringen.» Doktor Müller

hat das, was seine Frau Maria an Wissen über den Biolandbau zusammengetragen und mit grosser Sensibilität gelebt hat, zur Bildung für die Bäuerinnen und Bauern gemacht. Die haben es dann auf ihre Höfe, in die Dörfer getragen und dort weiterentwickelt. «Wir haben das oft vereinfacht auf den Nenner gebracht: Frau Müller hat den Biolandbau gemacht und Hans Müller die Bewegung», sagt Werner Scheidegger.

Alt-Nationalrat Müller war studierter Botaniker. Er hat die Materie von Grund auf gekannt. Maria aber war die treibende Kraft. Sie hat der nach dem Krieg politisch bedeutungslos gewordenen Jungbauernbewegung ihres Mannes mit dem Biolandbau ein neues Feld eröffnet. Praxisnah und emotional ins bäuerliche Leben eingebunden.

Der eigene Weg

Urs Niggli hat Hans Müller nie persönlich getroffen. Er kam vor 18 Jahren dennoch mit einem eher flauen Gefühl im Bauch zu seinem ersten Referat auf dem Möschberg. Fritz Dähler hatte ihn eingeladen, noch bevor

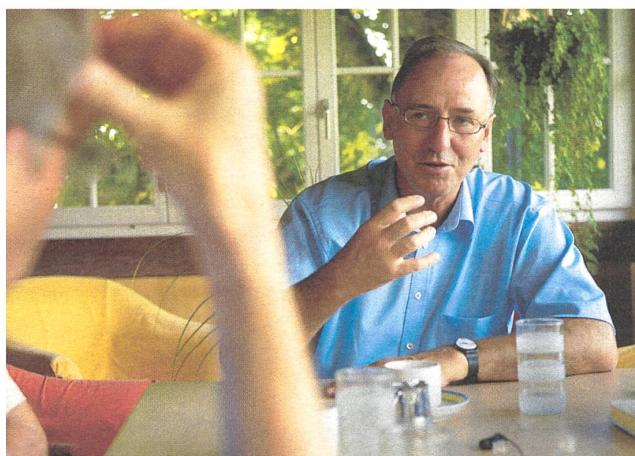
er seine Stelle als dritter Direktor des Forschungsinstituts für biologischen Landbau FiBL in Frick angetreten hatte. Niggli sprach damals über das Thema seiner Doktorarbeit, die Blacken: «Ich hatte Angst. Ich spürte einen riesigen Erwartungsdruck, ich hatte Angst, dem Geist des Möschbergs auch zwei Jahre nach Hans Müllers Tod nicht gewachsen zu sein. Der Möschberg war geprägt von zwei oder mit Hans Peter Rusch drei «Gurus» des Biolandbaus. Die Veranstaltungen dort galten weiterum als legendäre Treffen einer verschworenen Gesellschaft. Heute ist das anders, heute bin ich mit mir im Reinen. Ich habe so wie Hans Müller damals meinen Weg im Biolandbau gefunden. Ich schätze jetzt die harmonische Ruhe auf dem Möschberg.»

Urs Niggli ist davon überzeugt, dass die Landwirtschaft heute ohne die 30 Jahre Biobewegung auf dem Möschberg in der Schweiz, Deutschland und Österreich ganz anders aussehen würde: «Bis 1990/91 hat sich der Biolandbau in all diesen deutschsprachigen Ländern nur sehr langsam entwickelt. Bis dahin waren die Hauptakteure Sonderlinge, Men-

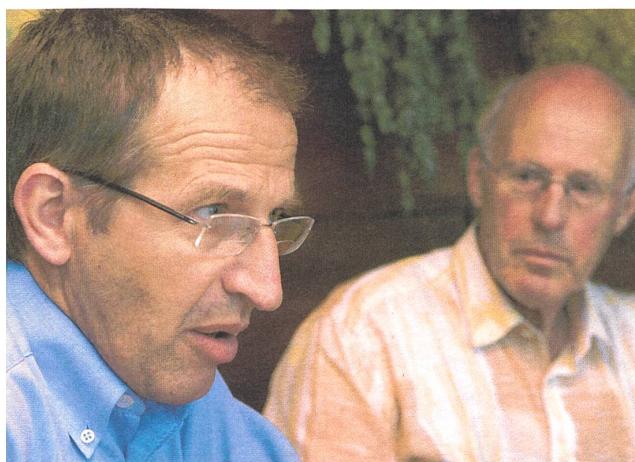
Fotos: Janosch Hugi



Das Fundament des aktuellen Biobooms: der Möschberg (75).



Latte vor seinem ersten Referat noch Bammel: Urs Niggli vom FiBL.



ein Sohn lernte hier laufen: Peter Moser (mit Werner Scheidegger).

chen, die eine besondere Berufung hatten. Von 1990 bis heute ist er Biolandbau dann in allen deutschsprachigen Ländern zwischen 500 bis 1000 Prozent gewachsen. Der Möschberg hat darin ohne Zweifel das Fundament

gelegt. Ohne Möschberg wären die Forschung, Beratung, Vermarktung, der Wirkungsgrad und die Wahrnehmung des Biolandbaus in der Öffentlichkeit in diesen drei Ländern nicht Weltspitze. Die Bio-Pioniere in all diesen

Ländern haben ihren Schwung auf dem Möschberg bei Müllers und Rusch geholt. Auch wenn das heute dort kaum mehr Thema ist.»

Kaderschmiede für Bioaktivisten

Die drei sind sich da einig. Der Möschberg sei eine Kaderschmiede von Leuten gewesen, die ihr Leben lang bioaktiv geblieben sind. Auch dann, wenn sie vom immer wieder sehr autoritär handelnden Dr. Hans Müller ausgesperrt und wie im Fall von Werner Scheidegger vom Möschberg zeitweise verbannt worden sind. Das ist diese historisch relevante Loyalität, von der Peter Moser mehrmals mit grosser Achtung spricht. Müllers Jünger blieben am Thema, auch wenn die Zusammenarbeit mit dem Übervater für viele unerträglich und unmöglich wurde. Sie trugen den Biolandbau in neue Institutionen. Das FiBL wurde gegründet. Die Biofarm-Genossenschaft bündelte unter Werner Scheideggers Führung die interessierten und engagierten Bäuerinnen und Bauern aus der ganzen Schweiz. Das Bioforum Schweiz versuchte nach Müllers Tod das Erbe aktiv zu bestellen.

Peter Moser: «Es war entscheidend, dass sich diese Leute einerseits vom Möschberg als Institution gelöst und emanzipiert haben, gleichzeitig aber beim Biolandbau geblieben sind. Das ist eine grosse Leistung und absolut nicht selbstverständlich.»

Werner Scheidegger musste sich abgrenzen, um etwas Neues aufzubauen zu können, das er dann wieder in den Möschberg einzubringen versuchte: «Die Zeit der Ausgrenzungen nach dem Tod von Maria Müller war für mich natürlich eine sehr schwierige und schmerzliche Zeit. Müsste ich aber ein Fazit ziehen, sehe ich es dennoch als Glücksfall und Chance. Ich bin dadurch selbstständig geworden. Ich musste meinen eigenen Weg gehen. Hans Müller war derart dominant. Er sorgte

einerseits für die faszinierende Weite im Bildungsangebot, andererseits waren da seine dunklen Seiten, die Enge seiner Führung, das Abschotten seiner Leute gegen alle anderen Strömungen und Bemühungen, seinen Weg auch draussen weiter zu gehen und den Geist vom Möschberg weiterzutragen.»

Das System Möschberg

Anders als seine beiden Gesprächspartner Moser und Niggli ist Werner Scheidegger überzeugt, dass die Biobewegung das Haus oberhalb von Grosshöchstetten gerade heute als Ort der Besinnung mehr als nötig hätte. Er hat versucht, den Möschberg nach einem aufwändigen Umbau vor der Jahrtausendwende selbst als «Kaderschmiede für den Biolandbau» und als Bildungsstätte weiterzuführen. Der Versuch scheiterte an den Finanzen. Und wohl auch an einer anderen Zeit, die für den Möschberg als Institution, als Haus und Hort der Bewegung so nicht mehr Verwendung fand.

Ganz anders aber das System Möschberg! Für Urs Niggli wie Peter Moser ist der Geist des Möschbergs so nötig wie je. Urs Niggli: «Das System Möschberg ist immer noch das dominierende und praktizierte Wissensmodell im Biolandbau. Es unterscheidet sich stark vom konventionellen Wissensmodell. Auf dem Möschberg stand kein Gewächshaus, gab es kein Labor. Es war der Ort, an dem die Praktiker ihre Erfahrungen von zuhause mitgebracht, auf den Tisch gelegt und gemeinsam diskutiert haben. Sozusagen das «Clearing House of bio knowledge».

Alle Biobetriebe sind heute wie damals Forschungs- und Beratungsbetriebe in einem. Sie entwickeln den Biolandbau gemeinsam weiter. Heute nennt man das in der Wissenschaft vornehm «on farm research». Aber es ist nichts anderes als das Prinzip Möschberg. Wir Forscher und



Die illustre Runde war sich da rasch einig: Auf dem Möschberg haben die Bauern nicht nur technische Standards des Biolandbaus entwickelt, sondern auch das Relevante für die ganze Gesellschaft benannt.

Forscherinnen vom FiBL arbeiten eng und gut mit selbstbewussten Biobäuerinnen und Biobauern auf deren Betrieben zusammen. Auch interdisziplinär, mit einem weiten Spektrum an Themen und Fragen.»

Nur so sei auch das Phänomen Biolandbau und sein aktueller Erfolg zu erklären. Diese Effizienz und Präsenz einer kleinen Interessensgruppe im politischen Galabtrieb. Ob in der Schweiz oder in der EU. «Das geschieht alles dank unglaublich stark engagierten und vernetzten Leuten, die einen gewissen minimalen Konsens trotz grosser Diversität an Interessen haben, der immer wieder zu einem gemeinsamen Konsens führt», schwärmt Urs Niggli. «Eine Geburtsstätte dieses Handelns ist der Möschberg. Er wirkt in der europäischen Biobewegung weiter.»

Gesellschaftlich relevant

Peter Moser freut sich über die gemeinsame Ein- und Klarsicht, dass im System Möschberg nicht nur technisches Wissen thematisiert wurde, sondern auch das für die ganze Gesellschaft Relevante daran. Mit dieser Aussage habe man schon viel erreicht in diesem Gespräch: «Urs Niggli hat es sehr positiv formuliert: dass die Biobewegung eine sehr einflussreiche und effiziente Bewegung sei. Das sagt man ja von der Landwirtschaft als Ganzem auch

immer. Ich würde das aber, in einem etwas grösseren Kontext gesehen, radikal in Frage stellen! Es ist weder dem Biolandbau noch der Landwirtschaft gelungen, die Gesellschaft in dem Sinne zu verändern, dass diese das enorme Potenzial des Agrarsektors für eine zukunftsfähige Gesellschaft erkennen und dementsprechende Rahmenbedingungen für dessen Realisierung schaffen würde. Es ist, wenn schon, gerade umgekehrt: Verlangt wird der sparsame Verbrauch, versprochen die rigorose Kontrolle. Sinnvoll und nötig wäre jedoch die Ermöglichung der Nutzung und die Förderung eines selbstverantwortlichen Handelns. Gäbe es den Biolandbau mit seinem ganzheitlichen Anspruch nicht bereits, er könnte unter den heutigen Bedingungen kaum mehr neu entstehen. Wenn ich in unserem Archiv so funktionieren müsste, wie ein Biobetrieb heute in der Nahrungsmittelproduktion, dann wären unsere Autonomie und Kreativität derart stark eingeschränkt, dass das Archiv für Agrargeschichte gar nicht entstanden wäre. Heute wird sowohl in der «konventionellen» wie in der Bio-Landwirtschaft viel zuviel Potenzial und Wissen brachgelegt.

Dass nach der «konventionellen» Landwirtschaft nun auch der Biolandbau vergesellschaftet wird, hat zwar nicht nur negative Seiten – aber die negativen sollte man viel vorurteilsloser diskutieren als es heute üblich ist.

Nachhaltiges Handeln

Urs Niggli nickt: «Das stimmt. Die Idee Bio scheitert auch heute noch an den grossen ökonomischen und politischen Prozessen. Ich bin übrigens weit davon entfernt zu behaupten, wir hätten unsere Ziele erreicht. Auch wenn die Schweizer Landwirtschaft heute ohne Bio immer noch ganz anders aussehen würde. Aber in der Forschung ist Bio kaum ein Thema. Oder höchstens ein Randphänomen. Bio ist dort retro. Und gerade deshalb braucht es uns. Aber wir müssen uns selbst auch wieder unsere Experimentierfelder zugestehen. Und wir müssen den alten Begriff der Nachhaltigkeit wieder neu besetzen. Alle andern haben die Nachhaltigkeit für sich gepachtet. Die grossen Lösungen für die Gesellschaft kommen nicht mehr aus dem Biolandbau. Wir müssen diese Position wieder zurückgewinnen.

Denn eine Nachhaltigkeit, die nicht auf dem Biolandbau aufbaut, ist keine Nachhaltigkeit. Wenn wir aber wirklich nachhaltig sein wollen, haben wir im Biolandbau einen massiven Entwicklungsbedarf. Dann müssen wir vermutlich auch ein paar wohlbehütete Richtlinien sprengen, um zum Beispiel Ressourcenschutz und Produktivität besser in Einklang zu bringen. Wir müssen zudem offen auf unsere Partner wie die Naturschutzverbände und Umweltschutzorganisationen zugehen und gemeinsam nach Lösungen suchen. Wir brauchen im Biolandbau wieder Freidenker, die nicht ins Tagesgeschäft eingebunden sind!»

Erfolg als Zukunft oder Falle

Peter Moser nimmt auch diesen Faden gerne auf: «Der Möschberg hat in einer Zeit, wo Stabilität herrschte und nicht viel politische Veränderungen möglich waren, tatsächlich Freiheiten auf anderen Gebieten möglich ge-

macht. Jetzt ist es gewissermassen umgekehrt. Seit den 1980er Jahren ist das agrar-politische Feld in Bewegung geraten, beinahe jede Grossratsfraktion hat heute einen Biobauern in ihren Reihen. Gleichzeitig hat die neue Form der Vermarktung der Bioprodukte zu einer massiven Regulierung und Normierung in der Produktion – und übrigens auch beim Konsum – geführt. Statt innovative Sucher nach neuen Formen der Zusammenarbeit von Produzenten und Konsumenten zu fördern, wird mit immer mehr Kontrolle für Bioprodukte geworben, die von einer Verarbeitungs- und Verteilungsindustrie alles anderes als nachhaltig bewirtschaftet werden. Der Biolandbau kann, wie die Landwirtschaft insgesamt, auch diesbezüglich als ein Frühwarnsystem gelesen werden: Will er eine Zukunft haben, muss er das zu einem ernsthaften Thema machen – genau gleich wie die Gesellschaft insgesamt.»

Der Biolandbau habe einen kritischen Moment erreicht, ist Historiker Moser überzeugt: «Es ist oft so, dass eine Bewegung ihr gesamtes Potenzial gerade dann verliert, wenn sie in einem Teilbereich besonders erfolgreich ist. Wenn es der Biolandbau nicht schafft, die negativen Folgen seiner eigenen Erfolge in der wirtschaftlichen und politischen Vermarktung zu thematisieren, kritisch zu hinterfragen und nach neuen Auswegen zu suchen, dann hat er trotz allem momentanen Erfolg keine Zukunft.» Beat Hugi

Mehr über das nächste offizielle Möschberggespräch des Bioforums Schweiz vom Januar 2008 lesen Sie auf Seite 20 in diesem Heft. Thema der zweitägigen Tagung für Biobäuerinnen und Biobauern: «Schweizer Landwirtschaft ohne Grenzschutz – Gefahren und Chancen!»